

## Interview mit Beate Krieger zum Lehrpreis 2012

Beate Krieger ist Dozentin am Institut für Ergotherapie des Departements Gesundheit. Den Lehrpreis 2012 erhielt sie für die Lehrveranstaltung «Körperfunktionen und Strukturen und deren Beeinträchtigung beim jungen Menschen», welche die Studierenden im 3. Semester des Bachelorstudienganges Ergotherapie absolvieren.

### ***Beate Krieger, welche Kompetenzen sollen sich die Studierenden in der Lehrveranstaltung «Körperfunktionen und Strukturen und deren Beeinträchtigung beim jungen Menschen» aneignen?***

Konkret setzen sich die Studierenden aktiv mit den für die pädiatrische Ergotherapie relevanten medizinischen Grundlagen, deren Auswirkungen auf den kontextbezogenen Alltag und ergotherapeutischen Interventionsmöglichkeiten auseinander. Ziel muss sein, Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gewünschte oder erwartete Betätigungen zu ermöglichen. Des Weiteren vertiefen die Studierende ihre Kompetenzen zum selbstbestimmten Lernen, indem sie ihre eigenen Lernstrategien zu reflektieren beginnen und sich gezielt individuelles und gemeinsames Lernen aneignen.

### ***Beim begleiteten Selbststudium ist die Balance zwischen Selbst- und Fremdsteuerung immer eine Herausforderung. Wie steuern Sie diesen Prozess?***

Zunächst bestand dieses Modul aus acht problembezogenen Fällen, Impulsreferaten sowie Übungen. Die Erfahrung zeigte, dass es den Studierenden an Orientierung fehlte, welche Erwartungen bezüglich Vertiefungsgrad und Reflexivität von Seiten der Dozierenden bestanden. Ihnen war nicht bewusst, dass es neben den Inhalten vor allem auch um die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Lernstrategien gehen sollte. Jetzt setzen wir bei der Selbststeuerung an. Die Studierenden sollen wissen, wie sie ihre eigene Lernmotivation einschätzen, ob sie Zeit effektiv nutzen oder auch wie sie selbst Prioritäten setzen. Das Inselarchipel begleitet diesen Prozess metaphorisch mit dem Bild einer Seereise bei der die Kompetenzen von Insel zu Insel anwachsen, während gleichzeitig der Schutz und die Unterstützung durch das Festland (Dozierende) abnimmt. Wissensstrukturen und ein Katalog selbstreflektierender Fragen werden zur Verfügung gestellt. Die «Seeleute» schreiben nach jedem Inselbesuch ein reflexives Portfolio, genannt «Logbuch», in dem zwei selbst gewählte Aspekte aus dem Katalog beantwortet werden müssen. Das Bild des Inselarchipels enthält somit einen spielerischen, lustvollen Anteil. Die Verwendung des bildhaften Sprachgebrauchs regt für den zukünftigen therapeutischen Umgang mit Kindern an und die Studierenden erleben die Wirkung des «Geschichtenerzählens» als therapeutisches Medium.

### ***Warum ist das begleitete Selbststudium heute ein Teil des Studiums?***

Neue Professionalisierungstheorien legen nahe, dass es zur Ausübung therapeutischer Berufe um die Kombination von standardisierten Wissens-elementen und nicht standardisierbarem, erfahrungsgelitetem Strukturerkennen geht. Die Kompetenz, sich gleichzeitig aktuelles Wissen und eine eigene situative Einschätzung anzueignen, die dem Klienten und sei-



nem Kontext gerecht wird, muss schon während des Studiums gelernt werden. Es erfordert Begleitung, um sicherzustellen, dass die Studierenden beispielsweise wissenschaftlich fundierte Kenntnisse von Gemeinplätzen unterscheiden können oder die Sicherheit erlangen, sich auf ihre Wahrnehmung von lebensgeschichtlichen Kontexten der Klienten verlassen zu können. Gleichzeitig braucht es die Autonomie, weil nur so selbstgesteuerte Erfahrungen gemacht werden.

***Welches ist die grösste Herausforderung bei den sich wandelnden Rollenverständnissen in der Lehre?***

Für mich persönlich besteht die Herausforderung darin, Lernprozesse anzuregen ohne zu dozieren, Vorbild zu sein und dennoch das Suchen eigener Wege zu unterstützen. Unsere Gesellschaft zeigt oft eine wenig angemessene Fehlerkultur. Umso mehr geht es mir um eine mutige Versuchskultur, um den konstruktiven Umgang mit Fehlern und Scheitern. Daraus können sich Anstösse für eine aktive, suchende Auseinandersetzung mit den wesentlichen Fragen ergeben. Der einfachste, attraktivste Weg ist nicht immer der beste, was sich zum Beispiel sehr schön beim Umgang mit Wissensquellen zeigen lässt (Chatrooms versus Datenbanksuche). Studierende in einem vertiefenden kritischen Reflexionsprozess zu begleiten ähnelt therapeutischem Professionshandeln. Auch hier benötigt es eine theoretische, aktuelle und valide Komponente von Expertise und die Fähigkeit, die Klientinnen und Klienten als Individuen anzusehen und zu begleiten.

Interview: marm